



Er scheint monatlich zweimal.

zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kloppteure, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6326 a.).

## Wiederholungsmeldungen.

Berlin. Zur Feier des ersten Mai ist die ganze Stadt dekoriert. Abend Illumination, wobei jedes Rathaus über die Bedeutung der verfolgten Arbeitsschafft ein Zeug ausstellt wird. Überallgemeiner Feuerwerk, feuerfeste Fackeln, bunte Fahnen, Ohr- und Wasserspektakel ein Festspiel. u. a. Metz-Kaserne hält die Feierde.

Weißwurst. Das Kindern des Schönblümchen wird jetzt freude beschenkt. Ein Weißwurst versteckt unter Wiesenblumen, der bei der Wacht über den Tisch, und reißt dort zu. Meiste Freuden.

Erläuterung. Damit ang beim Reichsgericht am 1. Mai alle Freiheit

reinen Name, hat Staatsmannschaft Vinck seinen Aufschlag gegen die Freiheitsordnung der Sozialisten veröffentlicht.

Paris. Nachdem über das Verbot der Kinderarbeit internationale Einigung erzielt ist, wird nun bestrebt auch die sozialistische Partei, die Kinderarbeit zu verbieten, denn es giebt keine Arbeit, die kinderlos ist, wie heißt es.

München. Wenn Frei hat den allgemeinen Streit profaniert, so erhält sie den Deutschen gegenüber umhüllt, während das Geschäft des Vorberichtsstandes auch bei den Wissenschaften gänzlich darüber liegt.

## Zum 1. Mai.

Sänger des Volkes, greife zur Leier!

Rauschet, ihr Saiten, gewaltig und frei!  
Heute ja gilt's der Verbündungsfreier,  
Gilt es der Feier vom Ersten des Mai.

Fern von der Themse nebligem Strandte  
Bis zu dem sonnigen Ufer des Po —  
Eing die Völker in jugendlichem Lande,  
Reichen die Hände sich mutig und froh.

Streben vereint nach dem Ziele, dem hehren!  
Männer der Arbeit, wacker und schlicht,  
Heben die Häupter, die fargenschweren,  
Heben die Blicke empor zum Lichte.

Steigen herbor aus den rufzigen Hütten,  
Auf aus der Berge ewiger Nacht,  
Wo sie geschäft und gelämpft und gelitten  
Werden bewußt sich der eigenen Macht.

Aber kein Hassens trieb sie, kein Grossen,  
Dass sie sich einten, zu Thaten bereit —  
Herrlich ein friedliches Banner entrollen  
Sie in dem tobenden Kampfe der Zeit.

Acht Stunden Arbeit! in rüstigem Schaffen  
Wollen sie tragen, wie Alfaß die Welt,  
Nimmer im fleißigen Wirken erschlaffen,  
Welches die Menschheit ernährt und erhält.

Acht Stunden Ruhe! im Schlummer der Frieden  
Nach der Gewerkschaft verzehrender Hass,  
Unterkürt sei er dem Braven beschieden,  
Wenn er getragen der Arbeit last.

Acht Stunden Muße! die Wonnen genießen,

Welche die Erde entfaltet so frei,  
Sich freuen, wo liebliche Blumen sprechen,  
Und atmen die Düfte vom blühenden Mai;

Werke der Denker und Dichter zu lesen,

An Kunst zu verehren den strebenden Sinn,  
Erkennen des Menschengeist's Walten und Wesen,  
Zum eigenen und zu des Volkes Gewinn;

Liebend als Gatte und Vater zu wachen

Über die Seinen in Ernst und Spiel,  
Zu lauschen dem glücklichen Kinderlachen —

Kurz: acht Stunden Mensch sein! ist es zu viel?

Ihr, die Ihr stolz auf des Lebens Höhen  
Wandelt und nicht in die Tiefe schaut,  
Nur schwer kommt die Sprach des Volks Ihr verstehen,  
Drum tönet die Losung so mächtig, so laut!

Wer ihr Gehör auch noch wollte versagen,

Wisse: die mahnende Schweigt nicht mehr!  
Laut wird sie von Lande zu Lande getragen,  
Laut donnert sie über die Meere daher!

Einig die Arbeitsmänner der Erde

Ordnen die Reichen und ziehen auf Wacht,  
Sind heute nicht mehr die ziellose Heerde,  
Bilden der Zukunft erstehende Macht.

Freudig darob uns're Herzen erglühen!

Wallend erhebet das Banner sich frei!  
Voll wird der Vorbeer des Sieges erblühen  
Der mutigen Losung vom ersten Mai!

M. K.



Berlin, Ende April.

Lieber Jacob!

Du meinst wohl, daß die war von 'n. Mai früher soll? Schéché, Jacob, wie schéché! Du mir senslich! Weiß es doch, der Deine Pauspäule jetzt sind um losleben worn' n. Mai, daß die Faulen sprich'n! Da kann ich mich mitmachen, der ideeklasse ist den Schülern an der Pleiße, war um Rector. Aber vor de achtfachige Arbeitszeit demonstrie' ich soch. War so vort bis ich jroß, um wenn war los is, denn muß ich damals sind, denn ohne mir hat der schéché Fest joh ja keinen historischen Werth.

Naß mir de hoge Politik anberkeite, so is unfeindlicher Weise nich ville zu vermeiden. Wir scheinen jo in 'ne Periode des Raubzschiffenwiderstandes zu leben: Einen Richter haben seine feindlichen Parteikleider in'n freischiffen Vandalus noch den Stahl vor de Döhre ließt, um ne Recht da zu umwisch, ob er scrollen oder frienen soll. War er falsch, dann däbte er den Pegeye, aber er zieht der Trolle vor. Meinenwojen, immerzu; denn De vielleicht, der is mir dorwegen da Haare eingelen austreifte? Hast Du 'ne Ahnung, Jacob! Aber notierlich in de freischiffen Pegeye, da lebt De nicht von Streit oder so war, ich, keine Spur, da lebt et Dir so aus, als ob Alles ein Herz um eine Seide wäre.

Aber der kann is! Dir sagen, in unfreie Partei sollen mal Zwee 'ne kleine Differenz kriegen, und er soll mal Genu' der Adelern 'n bisschen einschauen, was doch in de seindje Familien vorkommen kann — na, denn reischt Dir doch die feindlichen Fleid' ihrer Futterkinder auf, der sich einen Wohlgenossen denn unterdrücken kann. Dennoch lebt Du in ihre Zeilungen von die "Spaltung in den sozialistischen Partei", von die, die verschiednen Differenzen, die zu einem offenen Bruch führen müssen". Diese habe ja is schon diebeisch gelacht, aber manchmal habe ja is mich auch schon jetztet lebte sonne Dämlichkeit, wenn sich ein vernünftiger Mensch noch aus die alten feindlichen Quat-

taten nicht magt, so sieht et aber doch immer noch Brummochsen jemug, die jlooben, et is wüllsch wat Wohpet dran.

Doch mi wollen uns beide nicht würgen, da werden wie blos häßlich von, um der würe würlisch schade um so'n Paar hübsche Jungsens, wie wir beide sind. Wie wollen lieber von wat Rester und Jedenjeten reden. Schéché, Jacob, war schéché een paar Wo' so jemellich mit meinen Patelj bekannt, det ist wüllsch dascht, wie sind ihos mitten in'n Sommer, da richtig mangt da Saucierzeiteng. Aber der Zeiterzeugnisse, die fallen doch den reichsten Jooden an die Rühe der Saucierzeiteng noch nicht uskommen, de Sonne is det Enzige, wat deun erinnert. Et freit mir immer um den Sommer um dat Freizeitab, et is doch wat andret als der olle, müffige Winter. Wat meinst denn, Jacob, wenn wie est rausgehend noch die Lofale, wo wo' breit drongtse: Hier kennen families Kaffee jochen". Et zieht doch jff die ganze Welt kenn Schéché Jeschel, lieber Jacob, als wenn Du so'n Shatten von 'ne Klage, die als Blätter ausgegangen sind, so'n Süßer dreigela Tassen Kaffee — jemeine Kerels nehmen den Winterser, "Pöle" oder "Schuhspanf" — na, haben den "ne Ahnung" um feindliche Siede Kuchen dazu rinjetzhen hast, um Di salzh dem Deine Hände lieben' Bauch, läst den Kopf usf die Brust hinken, knappst de Oogen zu, um saggt an, an Nisch' zu denken — Jacob, sage et mal selbst, zieht nicht wat Schadenet oder Drachet usf die Welt?

Schéché, de leben wie hier in'n Sommer, alle Sonntage. Wenn der Kaffee 'n bisten dheiße is, no, dem heftet wir jemengste Stoatsbürger mit 'n hohen Eishorze noch — wat schad' dem det; die Haupthüse is, det wie immer regelmäßig um pünktlich unters Steinen bezahlen laufen, denn sonst kriegt der und der Chater unten Paar Dumm' weg — um wat wir in'n Leibe haben, det kann ja ja jeden Mensch ansehen, da braucht wir natierlich noch nich so viele Zoll vor anzusagen. Schéché, so legen de Behaltnisse her bei uns, wie et bei Gich is, weich ist natierlich nich, aber is jloobe,

## Die Arbeit.

### Festspiel in vier Szenen.

Von A. Stern.

#### Vorszenen:

Paul Werner, ein Arbeiter.

Marie, seine Frau.

Röschen, ihre Tochter.

Der Genius der Industrie.

Der Genius der Kunst.

Der Genius der Wissenschaft.

Die Göttin der Freiheit.

Zur Aufführung eines Waldes in der Nähe einer Industriestadt.

Zeit: 1. Mai 1900.

#### 1. Scene.

Werner, gebraut und langsam gehend und schwer lächeln holend, es und zu hoffend, daß der sein sterb' Freude grüßt. Macht sonst von ihnen die Kinder höflich.

Marie. Dort seh' ich eine Band von Hölz.

Du wirst müd' sein, Paul, so ist sie sehr müd'. (Werner.)

Marie. Du bist das lange Laufen nicht mehr gewohnt. Aber die Lust geht dir gut hin.

Werner. Weißt du Balsam. Wenn in den Fabrik- und Arbeitervorwohnungen die Luft nur den jähmten Theil so gut wäre, wäre ich schwerlich frant geworden.

Marie. Das weiß wohl mein Mum, der Frühling wird dich lachen; ich habe mehr Vertrauen zu ihm, als zum Kaffennan.

(Weise kann sie auf die Nadeland) Röschen und Karl kommen herbei gesprungen, erster mit einem Vogelgesang.)

Röschen. Papa, rück' einmal, wie das gut riecht. Ich hab's im Wald gefunden.

Karl. Nicht wahr, ich hab's zweit gelehrt, aber Röschen hat es mir vor der Rose weggeschleppt.

Marie. Ich sollte jetzt wieder ins Geschäft. Kann ich Dich allein lassen, Paul?

Werner. Die Kinder sind ja da. (Van der Holz, in der Ferne eine elegante Melodie hörend.) O Marie, wenn schon wir's, wenn ich wieder gefundt wäre mit mir Zeit hätten, jeden Tag mit einander in den Wald zu gehen. Reichshaus' magst nicht glücklich, sagt man. Alter Altmuth macht unglaublich. (Guter Liedgesang.)

Marie. Red' nicht so viel, Paul, es ist wahr die nicht gaudi. Bißleicht kann ja ein wenig lächeln. Die Bißel werden dich in Schlummer singen.

Werner. Ich will's probieren.

Marie. Noch, Kinder, spielt schön und seid brav. Weicht keinem Raum, damit der Papa schlafen kann. Abwie, Paul, in ein paar Stunden komm' ich wieder und hol' euch. (Gute ab und kommt gleich

draus zurück.) Weinah' habt' ich daran vergessen, ein kleiner Trödel und eins in Papier gestickte Wurst aus der Tasche und legt es auf die Bank. Ich hab's mitgekommen, falls du Hunger hast. Dein Abend nochmalo. (Gut ab.)

Werner (stein). Wasdest Weiß? Wie wird' ich gehen, wenn ich unter dem Walde liege? (Wieder die Melodie hörend.) Er verhürt natürlich in Berlen und zieht ein. Aber keiner findet in den Wald gespaziert und magt mehr höchten.)

2. Scene.

(Der Genius der Industrie kommt unvermehrt herbei und erläutert den Schauspielern Freuden. Sein Haßlich nimmt einen unheimlichen Ausdruck an.)

Genius der Industrie.

Ein Opfer mögt zu vielen Hunderten! Wie sein Wangen glänzt! Es sind die Rosen, Womit die Schwundnacht die Opfer krängt, Der wüste Tod des Proletariats. Wie viele rafste sie uns frühe Tod!

3. Scene.

O Arbeit, Mutter alles Glücks und Segens, Du giebst Guten, Schämen, Schönheit, Und die den Mangel abwehrt und die Not, Den Menschen Scham gewöhnt, den Frieden gründet, Ihm bringt neue Freudenquellen: Was läßt dich die eigenen Kinder darben?

Die reichen Eltern sind dir, wie einzlich schaffen? Warum sind deine Kinder unglücklich? Der Friede der Städte, mit eurem bedrängt Von Mangel, Notch und Elend, Unzimmach, Die zehren an dem Schwerdarm, die Flammme. Das ist vor der Zeit verschwunden lassen! — Den Herbstwind regnet es, das ist,

Ist die Entschwundene die alljährlich Losa. Sie bauen häßlich prangende Paläste und wohnen selb' in dunklen, engen Räumen, Wohn' nur häßlich dringt das goldne Licht und reißt die Dämmer nicht aus.

Des Leibes Nahrung, Trank und Speise auch, Sind lächerlich, düst'ren ihnen zugemessen, Doch füllt es nicht, und das ist der Mensch.

Die Mutter zieht sich in der Ferne, und tritt in die alljährliche Losa.

Die Kinder sind ja da. (Van der Holz, in der Ferne eine elegante Melodie hörend.) Der Mensch freudet sich auf ihrem Tisch, Und von den Früchten an des Wüsten Baums.

Da kann lächlich kaum vergessen zu nachen, Zu muppen kommt am sijßen Oval der Kunst!

(Guter Liedgesang.) Gar lieblich könt dat Bed des kleinen Sängers, Der soglos wunder hüpft in zwyl'ig' Uf. Zugodogen gleich auch muß durch der Arbeitsmann.

Bar' est von einem Det' um andret pilgern. Doch ich nicht wohnt Brothann in der Brust: Begleiter sind ihm Wladigkeit und Hunger; Um dieß'ge Sekundung muß er schwärzen flehn, Von Thorheit und von Hochmuth schaud verachtet,

Wasdrogho hett belauert und verlost; Erkrankt in sein Oddab, hett sein Lager. —

Wie würzig weigt des Wald's balsam'scher Hauch! Wie iabt das Bild des junge Grün der Bieten! Behandelt teinten leichend hier die Menschen, Wenn sie ihr mühsam Lagerwohl vollbracht.

We seitens über ist der Arbeitsteuer. Zu etnehmen hier gegönnt und zu entzüch'n Dem gütigen Sauss und Dunk in den Fabriken. Ins Zech der Arbeit bleibt er eingepaßt Pöd länger als die finnen Sonnenzöge. —

Ein Segen für den Menschen ist die Arbeit, Im Müßiggang verklommen Leib und Seele; Doch wird' sie unkultivirt für Leib und Seele, Wenn ohne Mag' sie aufgebürdet wird.

Der Kredit Übertrag ist Slaveri. Des Tages Dritteil soll die Grenze sein, Acht Stunden soll sie immer überschreiten.

3. Scene.

(Der Genius der Kunst und der Genius der Wissenschaft fassen sich wieder auf.)

Genius der Kunst.

Wir hätten lange leisstet dich und klagen; Was wir's, das dich beträgt an diesem Tag. An dem des Frühlings Oden' wominig recht und Frieden häufst durch die schöne Welt?

Genius der Industrie.

Das Los des Arbeitsteuers belämmert mich. Hier liegt er krank und trägt den Tod im Herzen, Der Opfer des Berufs, der Überarbeit und schlechte Nachtruhe, ungefundner Wohnung, Wie viele, oho! so viele Feindgegänger. — (Die beiden Kinder zeigen sich in der Ferne, werden aber bald wieder unsichtbar.)

Dort schweifen diese Kinder, holder Weisen! Die Mutter zieht sie und ihm verlaßt, Sie largen Rohe zwief' zur Arbeit teuern.

Der Arbeitsende Sprichwörter sind, die nicht verschwinden, und das ist der Eltern Leben.

Die Kinder sind ja da. (Van der Holz, in der Ferne eine elegante Melodie hörend.) Sie wurden eingeführt ins Lebenstreit.

Zerhört mich also das Familienglück, Das süße Band gespannt und gerissen, Und in die Menschenklupe kommt der Wurm, Das Volk hat von der Arbeit und der Stachel,

Den Honig nicht; die Wabe, nicht der Segen.

Genius der Kunst.

Gerecht, doch fremd nicht sind mir deine Alogen; Ich habe gleicher Weise schon geküßt; So mancher Sänger auch der schönen Länche Ich besser kaum gebetet, ist Genosse

et wird woll Jade wie Rose sind. Ja, Jamminfasselschönen, det is so'n Bauer, von den der Berliner nich jeme lagt. Na, um demn die Konditoreien, natürliech in's Kreuzer. Det kann Dir sagen, da is manchmal wat mong-  
statisch jehorner' n paar Ahnel. Vier dazu, die müssen unten' Wagen hängen, damit sie nich so vor de Sonne durchgeschratten werden, det darf blos mit de Stullen passieren, da kost die Butter um' dir immer in de Rosatofe ist, aber det schad't nischt, deswegen jetzt et weiter. Na, um demn det Kändlespielen denschzen, um nochher, wenn du Ränder ausdrückt werden, wenn et denn an't Küsten geht — na, Du braucht nich gleich noch zu werden, lieber Jacob, weiter jetzt et ja denn nich mehr.

Doch der neie Reichsfanzer hat sich nu so nach uns noch in sein neit Amt infleßt. Es is doch zweckwidrig, det sonne Zeit keinen Bedrängungs-nachweise brauchen, wo se doch sonst so schre für Innungen schwärmen. Sechste, Herbert Bißmarch hat rejusat die jungen Jahre durch bei seinen Olen in's Reichsfanzerpolster fest war, da haben se ihm ganz einsch das Loh, wor der Zimmermann an't Reichsfanzerplätzl gehalten hatte, vor de Rose zuschlagen. Det floose det sonst bitter is, lieber Jacob, aber wenn Alles fehlt mehr, wer wollte denn wollt der Saure ejen? Kein Mensch. Wer Deutschland liegt immer noch da, wo et bis jetzt gelegen hat, obhohn wie zuse Wärter um' zwanzig weniger in unfern Staatsbedarf haben. Ich mag ja offen jehogen, det is floose, det der Influss von den Reichsfanzern überhaupt nich bis an's Zögler Bahnhof hin bis zu mir reicht, dann ja habe mir unter Bißmarch jenau so befinden wo unter Capriani. War det nicht ein rüppiger Kaiser, der jetzt hat, er will daten fogen, det jeder Nach Sonntags sein Taglohn in' Topf haben soll? Magk du auf Tafelgut! Doch nich! — Womit et verbleibe erfreut um mitville Freche Dein treiter

An'n Zögler Bahnhof fleiß lints.

Dem Arbeitssoll in Sorgen, Mangel, Leidern.  
Und o, wie sehr wird jetzt die edle Kunst  
Drei Dämmern Umgeldsmäds entwöhnt!  
Die Freiheit ist der Klüste Lebenslust;  
Jedoch es läßt des Godes Glare!  
Den höheren Zug der Künftesche, lenket  
Vom rechten Pfad sie ab in falsche Bahnen.

Ein Spielzeug is die Kunst dem hohen Troy  
Von der Seele und geminetem Sinn,  
Ein Bliegenwedel seiner Langweile.

Wie anders wir' es, wenn wir alles Volk  
Der Klimper vornehmen köffen dair!  
Sie wahr dann die reine Flamme wieder,  
Die wonnig das Gemüth durchglüht, die Herzen  
Begehrig sind das Große, Dreiech;  
Die reinvigende Fluth der Menschenleile;  
Der Hingt auf den höchsten Regionen —

Genius der Wissenschaft.  
Die Klagen, die ihr beide führet, weden  
Gelautes Chor auch in meiner Brust.  
Auch mich drückt ja der große Fessel noch.  
Der Klimper kennt' ich aber nichtheit,  
Der Kronung des Staats noch kommt mit den Hütten  
Und trinkt den Wein in der Getreide-Wein,  
Und wie die Kunst dringt auf des Wissens Weise  
Aur spräch in den Soll; aus dem Geiste  
Kann Wahrheit, Weisheit, Eister in die Menge,  
Unter Unterhaltung der Arbeit leist.  
Der fehlt die Muße, wahr zu laufwenden  
In manchen Gärten, reich an süssen Früchten.  
Von Freiheit auch sowie von höhnen Bildern  
Werden weit geträumt, der Wehrheit reine Bluh,  
Verkraft und unterbedesen die Kandale,  
Der Einigkeit Eide pflichtlich verhangt,  
Doch nich der Geist der Massen nicht treulich!  
Doch sehet dort die städtisch hohe Frau!

Genius der Kunst.

Sie schreitet hierher.

Genius der Industrie.

Wer mag sie wohl seint?

4. Scene.

(Die Göttin der Arbeit tritt auf.)

Alle drei.

Die Mutter, die erhob' Mutter ist's!

Genius der Arbeit.

Seid mir gegeßt, o thure Sprühlinge,  
Schwugger ist die des menschlichen Geschlechts,

(Zum Genius der Wissenschaft.)

Der Weisheit unermüddlicher Ergränder!



## Hobelstähne.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus,  
Da macht der Phölzler sich wohl daraus.  
Doch wenn das Volk recht verhändig spricht —  
Die Blüthen des Geistes gefallen ihm nicht.

Es giebt keinen absoluten Stillstand in der Welt. Wie sehr im schweigenden Unwolde die Baumriesen Jahr um Jahr zu größerer Kraft und Größe heranwachsen, um Sümmen und Wettern als unerschöpfer Barl Trag bietend zu können, so arbeiten auch unablässig die Kräfte der Menschheit und freuen den Reicht und neuen Leben entgegen. Wenn über die Völker eine jahndichtelange Realisation dahingebrant ist, welche alles Leben zu erfüllen scheint, dann gehen sie stärker als je aus allen Stimmen hervor und gründen neu verjüngt das Wakenmorgen der neuen Zeit. Auch heute schmücken sich die Völker mit frischen Maientümchen und reichen sich in fehre Verbrüderung die Hände zum Kampfe für das große Kulturstück der Neugiet, den Arbeitsdudenten.

Und wenn ich noch so heilig bin —

Haut is der erste Mai!

Da leg' ich meinen Hobel hin,

Und kom' zum Fest herbei!

Ihr getreuer Sage, Schreiner.

## Zum Genius der Kunst.

Des Lieblichen erfindungsreichen Schöpfer!

(Zum Genius der Industrie.)

Des Nächst' Guten emsiger Erzeuger!  
Die im Vier ihr den erhabn' Bau  
Der Weltkultur erreichet und beschäftigt,  
Der höher, immer höher wächst empor.

Zu meinem Thre drängen eure Klagen

Und euh zu jedem Entz' ist' ich zu euh —

Barack in graue Zeiten sah und schau,

Da unter Thieren noch ein Thier der Mensch.

Mit seiner Hände, seines Geistes Arbeit

Er emporgeworholt über alle

Geschäfte, die heutzelt diese Welt.

Der Erde Gingewalte wählt er auf

Und ruft aus ihrem Schoo das Fei, die Kohle.

Er zieht die Flucht mit des Fluges Schärfe

Und freut die Saat der goldnen Palmenstadt aus.

Er zimmer Schuh mit silbenen Nieten,

Auf denen er das Weltmeer läuft bestellt.

Er gründet Städte, Staaten, grüne Reiche

Und schafft von Paradies die wilde Wildnis.

Wo zu den Sternen trugt der wilde Kranz

Und das gehirnigste Werk der Mensch

Und Welten der Natur hat er erfaßt.

So gönnt er ihm Geist in freie Tech.

Die Riesenkräfte, die im Schoo ihr schlummern.

Sam'ndeln Winte spricht er: diene mir!

Und macht den Dampf, den Strom, zum Staven,

Den mächtigen Sohn des Wolfs und des Feuers.

So mächt' denn von Geschlechtern zu Geschlechtern

Der Genius der Macht, sein Wissen und sein Können,

Denn raschlos härrt seine Kraft und seine Krafte

Die Schranken, die ihm die Natur gezeigt,

Und schauet die Wolken, schauet die Schatten fort,

Die finn' Weihrauh tragen und verblühen,

Blöß er, ein Thier deincein, zum Halbgott wird.

Die Bäume dieses Waldes blättert an;

Indes die einen hören, schlanken Weißes

Die kräfzig wogelformten Arme recken

Und schütteln soz die moegst' hohen Wipfel,

Sind denn dort verwachsen und vertrüppelt

Und unanständig, weggeschafft, schwach gebüllt,

Und seitlos ist das Gedrech, die ke wurreln,

Und nicht der Sonne Strahl ihr Laub beglänt.

Se in der Blüthen wundschöner Kultur

Die Großz' noch mit Kleinlösch' beisammen,

Mit Gütern Schimmes, Gleß bei Gemeinen,

Glorreichs ih und Königliches vereint;

Die weil die Menighen den Gesellschafloban-

Nach rechtem Plan noch nicht erziellich haben.

Noch waltet Zwieträgt unter seinen Gliedern,

Noch töbt und rast um Mein und Dein der Kampf

Und es ersezt der Schwachsere dem Starken,

So wod das Reich gerissen wird vom Wolf,

Die Taube von dem Habicht wird zerfleischt.

Doch kommen wird der Tag, an dem die

Menschen Vereinigt werden sein zum großen Bunde

Und jedes Glied in starker Harmonie.

Anmuthig ist ans andere singt und schmetzt.

Geschwunden sind alßdan des Volkes

Leiden und Arbeit ist vermählt mit höchstem Glück.

Noch ist er ferne, dieser schöne Tag.

Doch dümmert schon am Horizonten sein Licht

Und lieblich strahlt ihm das Morgenrot.

Die Morgengräfin einer besseren Zeit

Bricht für das Volk der Arbeit freundlich an.

Und verankert wieder das Goldene in der Erde, welches

Wird sei jordan das Protestant.

Der Nacht den Godes Schutzes preisgegeben.

Wir meinsem Schilde will ich' bekränzen,

Dem eh'nen Schilde der Gerechtigkeit. —

Ich will' ihr Leben und Gefündheit schützen.

Ich redlich Thiel sei ihnen jagenwohn.

Allem, was der Menschen Fleiß erzeugt,

Am Guten, wie am Bösen und am Schönen.

Der Arbeitheit gelingt sie ihre Grenze.

Sie riech' sich in heil'nen Räumen wohnend,

Der Arbeitermann im Kreis seiner Freien

Die von der Mutter liebevoller Pflege,

Den Pflanzen gleich im Sonnenchein gediehen,

Vereinigung! So heißt der Jahrwerkort,

Durch das Erlösung kommt der Arbeitswille.

Durch Einigung ja wöch' und schwütt die Kraft

Zum Bund vereinigt, sind die Schwaden fort,

Die Stärken föhlen und vollbringen Wunder.

Vereinigt haben sie ih' manch' Mal

Gebürgt des Schänden Habacht sieben Roden

Und über Stöls und Unrecht triumphant.

Vereinigt haben sie den Wagnisen

Bar monige hell'ne Umstie eingeschloß.

Vereinigt werden sie ih' gutes Recht,

Ein menschenwürdig Woß für sich ertringen,

Und stiedlich schreiten fort von Sieg zu Sieg. —

Der Freiheitsmond hebt an an diesem Tag,

Der wonnevolle, blaudunkle Mai.

Ein Freiheitling auch soll er dem Volk bedeuten.

Ein Freiheitling bricht dem Volk des Rechts an;

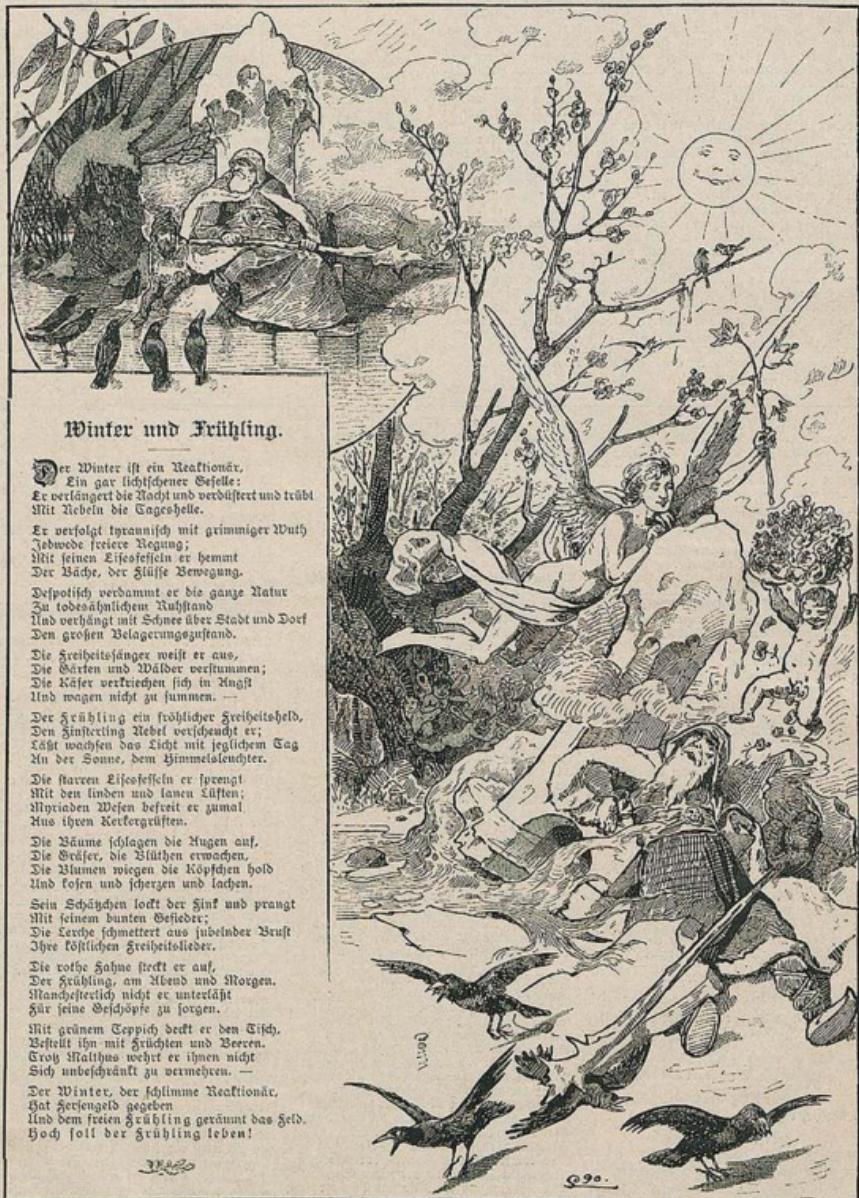
Das alles Gute, Schöne schaft auf Leben;

Was' oft erßt von seinen Leiden werden.

Wie eigner Kraft sich sich aus dem Staub erheben,

Und mit den andern frei und glücklich leben.

(Gruppe. Sangaliges Lied weißt die Göttin, die den Genien und den Schädelnden Arbeiteter. Der Beckong 1831.)



### Winter und Frühling.

Der Winter ist ein Reaktionär,  
Ein gar lüstlicher Geselle;  
Er verlängert die Nacht und verdüstert und trübt  
Mit Nebeln die Tageshelle.

Er versohlt tyrannisch mit grimmiger Wuth  
Jedwode freiere Regung;  
Mit seinen Eisfetzen er hemmt  
Der Bäche, der Flüsse Bewegung.

Despotisch verdammt er die ganze Natur  
Zu todesähnlichem Ruhstand  
Und verhangt mit Schnee über Stadt und Dorf  
Den großen Belagerungszustand.

Die Freiheitsänger weist er aus,  
Die Gärten und Wälder verflammen;  
Die Käfer verkrüppeln sich in Angst  
Und wagen nicht zu hummen. —

Der Frühling ein fröhlicher Freiheitsheld,  
Den Kindertag verbraucht er;  
Läßt waschen das Licht mit juglichem Tag  
Auf der Sonne, dem Himmelsschlachter.

Die starren Eisfetzen er sprengt;  
Mit den linden und lauen Lüften;  
Myriaden Wesen besteht er zumal  
Aus ihren Reibergräben.

Die Bäume schlagen die Augen auf,  
Die Gräser, die Blüthen erwachen,  
Die Blumen wiegen die Köpfe hold  
Und losen und scherzen und lachen.

Sein Schägden lost der Zirk und prangt  
Mit seinem bunten Gefieder;  
Die Lerche schmettert aus jubelnder Brust  
Ihre kostlichen Freiheitstüder.

Die rothe Fahne streckt er auf,  
Der Frühling, am Abend und Morgen,  
Manchesfeind nicht er unterläßt  
Für seine Geschöpfe zu jagen.

Mit gezünem Topisch deckt er den Tisch,  
Besetzt ihn mit grüchinen und Beeren,  
Trotz Malthus weicht er ihnen nicht  
Sich unbeschrankt zu vermehren. —

Der Winter, der schlimme Reaktionär,  
Hat herzengeld gegeben  
Und dem freien Frühling geräumt das Feld.  
Hoch soll der Frühling leben!

## Drei Tanzübungen.

I.



Ein Deutsch-Freisinniger, der Exzellenz werden will und sich im Faschettanz übt.

II.



Eine gewesene Exzellenz, die den Tanz um den heißen Brei übt.

## Sozialpolitische Maiblüthen.

Die Frauen-Emanzipation hat plötzlich in revolutionären Kreisen viele Anhänger gefunden. Leute wollen sich absolut nicht damit beschäftigen, daß der Mensch unter gewissen Voransetzungen weniger Arbeitszeit zugestattigt werde, wie dem Manne, und verlangen hierin unbedingte Gleichstellung der Geschlechter.

Es ist kein Meister vom Himmel gefallen, — aber viele zünftige Innungsmänner fülen, als sie von internationalem Arbeiterschuh hören, aus den Wolken.

Saint Manchester ist ein so lamer, glöckchiger Herr geworden, daß ihm jede Bewegung Schmerzen verursacht — insbesondere die Achtstundenbewegung.

„Die Streiks sind nicht das Schlimmste“, hat Bismarck gesagt, „aber die Arbeitgeber könnten einmal die Lust versperren, überhaupt noch arbeiten

## An den Kladderadatsch.

Du bist einst groß und eine Macht gewesen,  
Als Du noch wüthich schmiedig warst und spießt;  
Ein souveräner Herrscher war Dein Witz  
Und Deutschland het mit Spannung Dich gesehn.  
Nach rechts und links, nach unten und nach oben  
Hast Du gehau'n, ein tolliger Kumpan,  
Und dem am Häufelgängen Du weh gethan.  
War doch bereit, als ehrlidh Dich zu loben.

Tempi passal! Nur zu bald verschlagen  
War spurlos! Ob der rechte Spiritus;  
Man hat sehr bald sogar zum Zündbus  
Ein andrer Städ Papier sich vorgezogen.  
Das macht, der alte, urdiele Knabe  
Ward ein Philisterchen, das heißtt seirl —  
Woh bleib der Laune anumwoblos Spiel,  
Wo blieb die hohc, seit'ne Söldergabe?

Du zogst nach oben frisch nicht mehr vom Ledet  
Und was der Kanzler meinte, sprach und that,  
War Dir Sezey — Du tauchtest früh und spät  
In einen Topp voll Honig Deine Feder.  
Du troßt ja förmlich worn der jühen Ware  
Und Unterhängseln, das heißtt all Dein Sein;  
Du wohlt geschäftig einen Heil'genchein  
Um die bewohnten drei einfamen Haare.

Der andre Topp hat Biss und Schnitt enthalten;  
Dortwohle schripteizt Deine Hand  
Den Mann, der lecken Sinns sich unterstand  
Zu reden mit den herzschindenden Gewalten.  
Du maltest ab als unverschämte Knoten,  
Als Rolle Kochz, die nach Hufz riecht,  
Au der das Deutsche Reich im Innern sieht,  
Altböhmisch! — und herzlich schlecht! — die Rothen.

In diesem Ziel dechte sich das Alter,  
Der einst ein Springer war, gemessner Tanz;  
Die Langenelle, sie ergriß mit Glanz  
Und Energie Beiß mit Deinen Spalten.  
Es glichen sich die Nummern und die Wochen;  
Man nahm Dich fröhlich gähnend in die Hand  
Und wenn — In Dir man je ein Wischen fand,  
So hatten — Deine Seher ihn verbrochen.

Was, alter Junge, wirft Du nun beginnen?  
Aun zieht sogar der Heil'genstein nicht mehr,  
Denn großlend ging auf Ammerweiderfehr  
Der General der Kavallerie von hinten.  
Man sagt sogar, er sei gegangen worden,  
Weil da und dor er wiberberlich war,  
Doch wie dem sei — das Eine ist Dir klar:  
Du schaust vergebens trüber Blicks nach Norden.

Was ist zu thun? Der Fall ist ziemlich bitter;  
Es fehlt vielleicht nach einst'gem silben Glück  
Und an der Leine Ufer sich zurück  
Der Kanzlerthums gestchworer „leyter Ritter“.  
Auf diesem Zeld wird die sein Lorber sprüchen,  
Und eber kommtst Du gänzlich auf den Hund  
Durch steten Witz und Abmonternschwind;  
Ich rate Dir, die Bude zu zappeln.

zu lösen, und das wäre dann sehr schlimm für die Arbeiter.“ — Da hat der gute Mann Recht, aber mit der Landwirtschaft geht es ganz ähnlich. Der Regen ist nicht das Schlimmste, aber die Großgrundbesitzer können ihn einmal fast bekommen und ihre Regenfälle zu Hause lassen; dann würde sich kein Regen mehr herwirken und Alles müßte verdorren.

Es ist merkwürdig, daß die Ultramontane sich so wenig für den verflüchtigen Arbeitstag begeistern. Den Freunden der Hinterthür kann doch sonst gar kein Tag dazu genug sein!

## Die Offiziere.

Sparen soll jedo der Offiziere;  
Das kann nichts schaden, meinen wir;  
Manch' Gläubiger weiß dasur großen Dant,  
Den Leutemanns bleibt auch die Taufe schön;  
Sie werden daß ganz vorzettig verschärfen,  
Und brauchen sich gar nicht mehr zu schämen.

## Stichelei.



A (ein Geldvogel, läst und wendet sich zu seinem Wagnasor): Sonderbar, in Schleien hat ein Ochse mit einem Horn die Erde aufgewühlt und dabei wurde eine Urne mit Gold bloßgelegt. Glauben Sie das?

B: Warum nicht? Wie es doch nicht das erste Mal, daß ein Ochse zu Geld gekommen ist.

## Seizer eines Pantoffelhelden.

Das Septennat soll der deutsche Michel los werden? Der Gläubigkeits! Wenn ich nur auch schon meine böse Sieben los wäre.

## Aushebung des Welfensonds.

„Es ist leicht gelagt: Um einen Decier kost' aber die Sorte muss man wissen, und wer er liegt“, sprach noch der Berliner Bündler.

So verhält es sich auch mit dem Welfensond.

„Es ist leicht gelagt: „man soll ihn aufschonen“, aber die Holigen dieser Wohrgrel muß man sich vergegenwärtigen.

Der Welfensond erüthert mehr Lebewesen, wie der ältere Kose.

Er zieht vor Allen die offiziösen Preßmenschen, welche für einen großen Theil des Publikums die öffentliche Meinung machen. Wird

diese Thätigkeit eingestellt, so kann plötzlich die öffentliche Meinung keiner politischen Meinung mehr.

Wer könnte diesen Bericht ausschließen, wer könnte die Meinungsverschieben vor den Gallstrüden der Opposition schützen?

Und was wird aus den bisherigen Meinungsselbstlernanten?

Sollen sie sich zu einer Altierungsgesellschaft zusammenschließen und auf eigene Rechnung Meinungen und Behauptungen fabrizieren, z. B. der Welt verläuden, das Sprechwörter sei Champagner oder der Höring sei eine Zierpflanze, die als Zimmerpflanze in Blumentöpfen und Ampeln gezogen werden können?

Damit werden sie schlechte Geschäfte machen, denn solche ungeeignete Dinge läßt sich der Wäßster eben nur auf politischem und sozialem Gebiete vorwerfen; in Bezug auf Speisen und Getränke ist er klüger. Er glaubt den Offiziösen, daß die Kolonialpolitik möglich und ruhmvoll ist, aber daß der Höring eine Zierpflanze sei, glaubt er es eben nicht.

Die armen Offiziösen müßten also verhungern und die Aushebung des Welfensonds würde somit

wirken, wie die Influenza, welche ja auch aus allen Kreisen und an den größten Städten bis in die entferntesten Provinzialschänke ihre Opfer geholt hat.

Ahnlich erginge es den Ladyschön. In kein Welfensond vorhanden, dann müßten sie ihren Geldbedarf zum großen Aufkleben aufsichtlicher Plakate, zum Stecken für das Antiken aufsichtliche Plakate, zum näher spezialistischen und weiter der Finanzminister noch das Parlament, wobei ihnen diese Oberschäfferei gestattet. Auch sie gehen also einer traurigen Zeit entgegen und man würde nach Aushebung ihres Fonds bald diefeßels und jenseits des deutlichen Grenzen die Gruppe von verunglückten Postspitzen auf den Straßen umherziehen sehen.

Da nun also wieder die Spießbürgers sich den Augen einer eigenen politischen Meinung erlauben, die nach den Repliken und Spiegel von jenen Winden leben können, den sie dann dem Publikum nicht mehr vormachen dürfen, so ist es besser, mit dem Welfensond weiter kein Aufhebens zu machen.

## Nationalsozialistischer Seuzer.

Caprius auch ist ein großer Mann, Doch Eines an ihm wir vermessen: Er hat keinen Kriegerkittel an — Wo sollen wir ihn nun führen?

## Der „Vagabund“ an die Arbeiter.

Ihr möcht' Euch zwölf bis vierzehn Stunden, Euch drückt die Last zu Boden schwer, Wer aber zieht' als „Vagabunden“ — Ein menschlich Wild — im Land umher.

## Mit Begleitung.



Lehrjunge (auf ein altes Klavier legend): Herrjott, wenn ic nur Klavier spielen könnte!

Gefelle: Warum denn?

Lehrjunge: Wenn die Meesterin den Meester durchhaut, dann thöte ic die Jubelsovertreire von Karl Maria von Weber dazu spielen!

Wir würden gern die Laken thelen,  
Die schwur auf Euren Schültern zuh'n,  
Wir möchten zimmern, schmieden, feilen,  
Doch heißt'e: „Hört Euch ic nichts zu thun?“

Wir schreiten auf zertrümmerten Schalen,  
Gesungenes kels zur Wandertisch,  
Wir eßen Bettelkost verschlossen,  
Das Gind zeigt an um're Kost.

Die Menschheit hat uns ausgeschlossen,  
Sie gibt' uns Brot und Arbeit nicht,  
Und man verschmitzt den Nachholen,  
Nhm' weigernd selbst des Wirtshaus Pflicht.

Da fällt ein heller Hoffnungsblickimmer  
In unsred Dädens trübe Rösch:  
Ihr wolltet schaffen läufig nimmer  
Wehe als die Stunden täglich acht?

Wie froh begrüßen wir dies Streben,  
Das enden wird auch un' re Pein,  
Denn uns auch wird dann Raum gegeben  
Zu treten wieder in die Reih'n.

Als überzählig ausgediehnen,  
Verloren in das Gind wir,  
Doch sind wir längs nicht gemieden,  
Wenn mit uns heim' die Arbeit zie.

Mit Euch vereint, Ihr wäret Brüder,  
Auf eicher Arbeit sehem Grund,  
Reht er purid zur Menschheit wieder,  
Der ausgeschlossne Vagabund!

... Aus der feinen Gesellschaft. ...

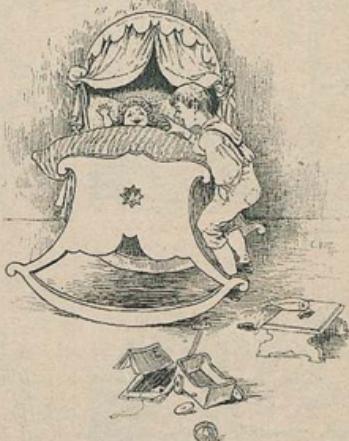


**Sportmen:** Gnädige Frau haben gestern bei Gefangenaufführung wieder Preis ertragen?

**Frau v. L. (Geschenk):** Man sagt, ich hätte sehr gut gelungen.

**Sportmen:** Gnädige Frau ist stets anderen Sängerinnen um Rosenlänge vorwärts!

... Aus eigener Erfahrung. ...



Hans (an der Wiege des Neugeborenen): Ja, lache nur, kleiner Mo, die Prügel, die Du beschreust, folgen nach.

#### Der Zar.

Was in den Blättern hat gefanden  
Von Russlands Landesfürst, das ist wahr,  
Wie alle guten Leute laufen —  
Verborogen ist's allein dem Zar!

Es ist der Zar, zu dem alleine  
Die Weisheit noch nicht dringen kann —  
Er muss sich richten nach dem Scheine,  
Es ist der Zar ein armer Mann!

#### Die Gegner des Abschundertags.

##### Der Philister:

Himmel! wenn die Männer bloß noch acht Stunden arbeiten, dann werden ja die Fräuleinsbrote noch kleiner ausfallen, als sie schon sind!

##### Der Rentier:

Ich möchte wissen, wo ich die vielen Coupons hernehmen sollte, welche nötig wären, wenn ich täglich acht Stunden arbeiten müßte. Wenn ich alle Viertheile eine Stunde weniger die Arbeit des Companionshauses befolge, so genügt das vollständig, um mich und meine Familie zu ernähren.

##### Der Kochzettel:

Acht Stunden Arbeit — das ist entschieden zu viel; da werden die Leute föld und es versteht sich ganz das Material, welches sich zu einer schönen mittlerndörflichen Verschwörung verloren ließe.

##### Der Bucherer:

Ich bin der unglaubliche Mensch von der Welt! Die Erwerbshäufigkeit der Arbeiter soll nun gar bloß acht Stunden betragen, aber bei meinem Erwerb, bei der Zinsenberechnung, wird der Tag noch immer zu vierundzwanzig Stunden angelegt, ich bin also dreizehn Stunden daran, als die Arbeiter.

##### Der Exekutor:

Was nicht denn mir der Abschundertag? Wenn sich durch die Verkürzung der Arbeitzeit der all-

gemeine Wohlstand gründlich hebt, dann kann ich sogar meinen guten Polen verfeieren!

##### Der Offizier:

Ich muß entschieden gegen den Abschundertag opponieren, denn acht Stunden tägliche Arbeit genügt bei Weitem nicht, wenn man die Welt anstrengen will, daß sie blau wird.

##### Berlins Ruhm.

Berlin, Du bist zwar auf Sand gebaut,  
Und bist doch die stolze Stadt,  
Die jemals ein Krieger auf Ruhmes Sohne,  
Troja rückwärtiger Vorzeit Rechte.

Es überstrahlt Dein Ruhm sogar  
Die Troja, Karthago und Theben —  
Du würdest belagert ein Dugend Jahre,  
Und hofft Dich doch nicht ergeben!

##### Zur Sozialreform.

A.: Was sagen nun eigentlich die Großindustriellen zu den in Aussicht gesetzten Fortschritten der Sozialreform?

B.: Sie sind vor Verblüffung ganz sprachlos.  
A.: Aha, deshalb ist wahrscheinlich der Stumm ihres Hauptvertreters.

##### Blau.

Wenn an dem ersten Maienitag  
Der Arbeiter gerne feiern mag,  
Läßt ihn! Der Himmel selber, Johann!  
Nacht gern an diesem Tage blau.

#### Emin Pacha.

Großartig feiern wir wieder da,  
Blickt auf die schönen Sonnen,  
Rum haben wir uns in Olympia  
Den Emin Pacha gewünscht.

All' uns're Philister freuen sich schon  
Ob ungelegten Eien,  
Zoja, die neue Aquisition,  
Die ist eine von den heueren.

Kaum haben wir ihn, so loset er —  
Wahnsinnig, er ist grauend —  
Dem Deutschen Reich ungetreue  
Der Mädeln zwangzugsland.

Das was noch in seinem Schädel steht,  
Ist auch nicht bestimmt zu rehen,  
Die Pläne, die er ausgehat,  
Die werden noch Manches lohen.

Soldaten, Schiffe, Pulver und Geld,  
Das sollen wir Alles beschaffen,  
Um zu erobern die schwarze Welt,  
Das Land der Tiger und Affen.

O Emin Pacha, wie wird mir bang,  
Seh ich dein verwegnes Treiben,  
Ich glaube, du wirst uns etwas lang  
Gar thunen sein und auch bleiben.

#### Prechfreiheit in Frankreich.

Sie ist ein gar zartes Geischöpf,  
Die sie vergewalt'gen, sind Kröpfe.

## Drei alte Schachfeln, oder: Der letzte Versuch.

Eine tragische Komödie in 6 Bildern.



## Literarische Anzeigen.

Durch den unterzeichneten Verlag ist zu beziehen:

## Lichtstrahlen der Poetie.

Gedichtsammlung, ausgemustert von Max Vogel.

Illustrirt von Otto Emil Pan.

In Prosaform — mit Gesang — gebrachten.

Preis M. 3.50.

## Internationale Bibliothek.

Kreeling, Die Marx'sche Theorie.	Geb. M. 2.
Routledge, Marx'sche Theorie.	Geb. M. 2.
Achles, Wirtschaft und Weltmarkt.	Geb. M. 2.
ganz.	
Die ländliche Arbeitsteilung.	2. Aufl. Geb. M. 2.
Zweck, Der Aufbau.	Geb. M. 2.
Schäfer, Charles Fourier.	Geb. M. 2.
Schäppi, Das moderne Glück.	Geb. M. 2.

Beitl., Kultusvereide	M. .50
—, Gartengesellschaft	.40
Biot, W., Die französische Revolution.	M. .60
Brugard, M. —, Geb.	.60
Mug in 20 Seiten zu kleiden &	.20
Bommeli, R., Die Geschichte der Erde.	M. .90
Ring, in 22 Seiten zu kleiden &	.20
Dult, Der Bergung des Seidenfests.	M. .40
Engels, Karl, Der Sozialismus.	1.—
—, Ludwig Feuerbach und der Ausgang	
der klassischen deutschen Philosophie.	
Routledge, Materialgeschichte von 1789	.50
Regel, Ferdinand.	.50
Nölker, Der Goldrausch und die Inflation	.50

## Den Sängern der Gegenwart.

Ihr singt der alten Nieder viel  
Und schwelt in hohen Träumen,  
Es will der Freudenreicher auch,  
So scheint es, überfrühten.

Und dennoch ist's ein falsches Glück  
Dein Traumen ist nicht Leben,  
Die Zeit will Männer, die im Streit  
Geh' leben und nicht leben.

Ein scharfer Schwertstreich sei dein Nied  
Dein Gegner zum Verderben,  
Es soll um Siegesglorie heut  
Und wenn es Rosen werden.

So lang ein Bruder dorben muss,  
Inde noch And're preßten —  
So lange geh' dein gärend' Nied  
Als Mahnung vor den Mästen.

## Kolonialpolitisch.

A.: Was geht denn vor, daß Emir Palcha  
plötzlich in deutsche Dienste getreten ist und nach  
Wadlei zurückmagazieren will?

B.: Werfen Sie das nicht? Da steht einfach  
der Dr. Peters dahinter, der Emir um jeden  
Preis retten will. Das wäre aber nicht mög-  
lich, wenn Emir sich nicht in Wadlei befindet,  
dochhalb muß er sich dorthin zurücksetzen.

## Der weilt es!

A.: Was sind denn das für Abgeordnete im  
Reichstag, die Wilden?

B.: Dumme Frage, das sind die in Kamerun  
gewählten Vertreter.

## Zu unserer Beilage.

Das von unsfern Zeichner komponierte, in Holz-  
schnitt ausgeführte Bild soll das Arbeiterschicksal alle-  
gorisch darstellen. Die Göttin der Arbeit streift  
leidend ihre Hand über ihre Getreuen aus. Im  
Vordergrunde: die Verbeulung von Kunst, Wissen-  
schaft und Arbeit; rechts: Lehrer, die heranwachsende  
Jugend unterrichtend; links: die Dugien (Götter der  
Gefülltheit), Frauen und Kindern Schutz vor Aus-  
beutung gewährend.

## Nebus.



Ausführung des letzten Nebus: Maulbronn.